

Rausch der Klang-Hingabe

Die Sängerin Elfi Aichinger gastiert mit ihrem Solo-Programm im Wiener „Odeon“

Wien – Aichinger durfte erfahren: Für entscheidende Qualität – was diese auch immer sein mag – gibt es kein vermittelbares Rezept. Um diesen Schluß zu provozieren, bedarf es eben mitunter der persönlichen Konfrontation – zum Beispiel mit dem absoluten Maßstab des eigenen Genres. Ergibt sich eine solche, werden Lehrlingszei-

ten abrupt beendet, Vorbilder lösen sich auf – es wird dem Erkennenden alle Hoffnung auf Außenstehende geraubt.

Bobby McFerrin. In San Francisco hört sie ihn, geht danach aus Betroffenheit zwei Tage nicht aus ihrem Zimmer. Zufällig erfährt sie, daß er in San Francisco lebt. In der Absicht, Gesangsstunden zu nehmen, ruft sie an. Er ist

nicht da. Sie bittet um Rückruf. Er ruft zurück. Man vereinbart einen Termin. Sie geht hin, weiß nach 90 Minuten allerdings auch: Nie wieder Unterricht!

Aichinger: „Es war eine selten menschliche Begegnung. Mit vielen Leuten brauchst du zehn Jahre, um soweit zu kommen. Mir wurde allerdings auch klar: Was immer es noch zu tun gibt, ich muß es alleine tun. Einen Tip hat er mir gegeben. Ich soll üben, mit nur vier Tönen zu improvisieren. Immer zehn Minuten lang. Ich habe es bis heute nicht gemacht.“

Verständlich. Denn Ausbildungen und Lehrer – davon hat es bis zu diesem Zeitpunkt in der Karriere der Sängerin reichlich gegeben: Mit 18 Klavier-Diplom, parallel dazu klassischer Gesangsunterricht. Nachdem sie sich kurzfristig in ein Jus-Studium verirrt hatte – vom klassischen Betrieb hatte sie zu diesem Zeitpunkt genug –, landete sie schließlich, von Salzburg nach Wien übersiedelt, wieder bei der Musik.

Wieder Klassik. Wieder Gesang. „Ich wollte einfach sehen, ob sie mich hier nehmen. Daneben begann ich schon, an meinen eigenen Sachen zu arbeiten. Der Lehrer war in dieser Hinsicht sehr tolerant.

Meinen ersten Ton habe ich erst 1984 improvisiert. Die Klassik hat da einige Barrieren aufgebaut, die ich erst überwinden mußte.“

Klangmalerei in der Jazz-Tradition

Eine Überwindung, die allerdings relativ schnell vonstatten ging. 1988 tritt sie mit ihren Bands *Ames* und *Jubilo Elf* bei österreichischen Großfestivals auf, vor allem bei *Ames* sprach man von einem ungewöhnlichen Ereignis. Mittlerweile ist bei einem französischen Label Aichingers erste Solo-CD, *Follow Me*, erschienen, die in ihrer Vielseitigkeit alle Aspekte beinhaltet, denen sich die Pianistin, Sängerin und Komponistin verbunden fühlt:

Klavier-Meditation, Textdarstellung, Jazz-Tradition und eine Stimmbeherrschung, die trotz experimentellem Stimmeinsatz auch vor kantablen und malerischen Strukturen nicht halt macht. Aichinger: „Ich habe sehr viel mit Sounds gearbeitet. Aber die Melodik wird für mich immer wichtiger. Der experimentelle Weg alleine kann nicht alles sein.“ *Ljubiša Tošić*

12. Mai, Odeon, 1020 Wien, Taborstraße 10, 24 55 62, 20.00.



Aichinger: „Melodik wird mir immer wichtiger!“ Foto: Odeon